News aus der Wissenschaft

Ausgabe 2/2026 – Aufwachsen in herausfordernden Kontexten

Präsentiert von Alliance Enfance und der Swiss Society for Early Childhood Research



News aus der Wissenschaft

Liebe Leserinnen und Leser

Wir freuen uns, Ihnen mit dieser PDF-Publikation die zehnte Ausgabe von «News aus der Wissenschaft» präsentieren zu können. Mit dieser Reihe möchten Alliance Enfance und die Swiss Society for Early Childhood Research (SSECR) Wissen aus der Schweizer Forschung rund um die Frühe Kindheit mit einem breiten Publikum teilen.

Diese Ausgabe von «News aus der Wissenschaft» widmet sich mit drei Beiträgen dem Thema «Aufwachsen in herausfordernden Kontexten». Sie befassen sich mit dem Einfluss von posttraumatischem Stress auf die emotionale Entwicklung der Kinder, mit der Begleitung von autistischen Kindern und ihren Familien beim Übergang in die Schule sowie der Stärkung der Selbstregulation in der frühen Kindheit.

Die früheren Ausgaben als PDF sowie die einzelnen Artikel finden Sie auf unseren Websites:

- Alle Ausgaben im Überblick bei Alliance Enfance
- Alle Ausgaben im Überblick bei der SSECR
- Bildschirmnutzung in der frühen Kindheit (1/2026)
- Herausforderungen rund um die Geburt (2/2025)
- Spiel in der frühen Kindheit (1/2025)
- Emotionale Entwicklung in der frühen Kindheit (2/2024)
- Sprachentwicklung in der Frühen Kindheit (1/2024)
- Inklusion in der Frühen Kindheit (2/2023)
- Digitale Medien in der Frühen Kindheit (1/2023)
- Gesundheit in der Frühen Kindheit (2/2022)
- Integration in der Frühen Kindheit (1/2022)

Wir freuen uns über Ihre Rückmeldungen zu dieser Publikation und über Anregungen oder Themenwünsche für kommende Ausgaben. Gerne gehen wir auch Partnerschaften mit weiteren Organisationen ein, um uns spezifischen Themen anzunehmen.

Wir wünschen Ihnen gute Lektüre und spannende Einsichten!

Alliance Enfance und SSECR

Kann posttraumatischer Stress bei der Mutter die emotionale Entwicklung des Kindes beeinflussen?

Ein Beitrag von Shannen Graf, Abteilung Kinder- und Jugendpsychiatrie, Departement Psychiatrie, Universitätsspital Lausanne (CHUV) und Fakultät für Biologie und Medizin, Universität Lausanne

Traumatische Erfahrungen belasten nicht nur die Mütter, die sie erlebt haben: Sie können auch die emotionale Entwicklung ihrer Kleinkinder beeinflussen. Die Studie von Urben, Schechter und ihren Kolleg:innen legt nahe, dass eine spezifische kognitive Fähigkeit, nämlich die Kontextverarbeitung, eine Schlüsselrolle bei der intergenerationellen Übertragung von zwischenmenschlicher Gewalt und deren psychopathologischen Folgen spielen könnte.

Wieso sind bestimmte Kinder anfälliger?

Zwischen 70 und 80 Prozent der Bevölkerung werden mindestens ein potenziell traumatisches Ereignis erleben. Bei einigen Müttern führen diese Erfahrungen zu anhaltendem posttraumatischen Stress, der die frühen Interaktionen mit ihrem Kind beeinträchtigen kann. Es ist deshalb grundlegend, die Risiko- und Schutzfaktoren zu identifizieren, um emotionale Schwierigkeiten bei den Kleinkindern zu vermeiden.

Eine kognitive Fähigkeit, die den Unterschied ausmacht

Die Forscher:innen haben 31 Mütter von Kindern zwischen 1 und 3,5 Jahren untersucht. Die Mütter haben von ihren traumatischen Erfahrungen und ihren posttraumatischen Stresssymptomen berichtet und anschliessend eine Aufgabe ausgeführt, bei der ihre Fähigkeit beurteilt wurde, unter Berücksichtigung des Kontextes emotionale Gesichtsausdrücke zu interpretieren. Dabei wurde die Herzfrequenz-Variabilität gemessen und die Symptome ihrer Kinder wurden durch einen standardisierten Fragebogen beurteilt.

Die Symptome der Mutter liessen sich mit grösseren Schwierigkeiten der Emotionsregulation beim Kind in Verbindung bringen, aber nur, wenn die Fähigkeiten der Mutter bei der Kontextverarbeitung geringer waren, insbesondere bei wütenden Gesichtern. Umgekehrt schienen bessere Fähigkeiten die Auswirkung der Symptome der Mutter auf die emotionale Entwicklung des Kindes abzumildern.

Welche Folgen für die Prävention?

Die Kontextverarbeitung könnte ein beeinflussbarer Schutzfaktor darstellen. Diese Fähigkeit zu stärken, zusätzlich zur Behandlung des posttraumatischen Stresses, könnte die Eltern-Kind-Interaktionen verbessern und die intergenerationelle Übertragung von emotionalen Schwierigkeiten begrenzen. Diese Ergebnisse unterstützen die Entwicklung frühzeitiger Interventionen, insbesondere Ansätze mit Videofeedback wie *CAVEAT (Clinician Assisted Videofeedback Exposure-Approach-Therapy)*, das von Daniel Schechter und seinen Mitarbeiter:innen entwickelt wurde.

Referenz:

Graf S., Murray R. J., Frei A., Detoledo L., Wood S., Morisod M., Moser D. A., Urben S.*, Schechter D. S.* (2025). The Moderating Role of Context Processing in the Intergenerational Transmission of Posttraumatic Stress. *Journal of Trauma & Dissociation. Vol. 26(2)*:292-309. doi.org/10.1080/15299732.2025.2450417

*Gleichberechtigte Erstautoren

Link (open access):

www.tandfonline.com/doi/10.1080/15299732.2025.2450417

Begleitung der familiären Bedürfnisse bei der Einschulung nach einer intensiven Frühintervention

Ein Beitrag von Céline Chatenoud, Fakultät für Psychologie und Erziehungswissenschaften, Universität Genf

Die Einschulung ist ein einschneidendes Ereignis für autistische Kinder und ihre Familien. Mit einer Umfrage bei den Eltern wird die Entwicklung ihrer Bedürfnisse im Verlaufe des ersten Schuljahres untersucht. Die Forscher:innen heben die wichtigsten Herausforderungen dieses Übergangs hervor und zeigen Ansätze auf, um eine durchgehende und angemessene Familienbegleitung mit einer besseren Absprache zwischen dem vorschulischen und dem schulischen Bereich sicherzustellen.

Der Schuleintritt ist ein Einschnitt für autistische Kinder und ihre Familien: neue Erwartungen, Übergang vom Individuum zur Gruppe, neu organisierte Zusammenarbeitsmodelle zwischen Familien und Fachpersonen usw. Dieser Schritt bringt das familiäre Gleichgewicht durcheinander, nachdem die Kinder und Eltern bis dahin Kompetenzen und Anpassungsfähigkeit entwickeln konnten. Gezielte Unterstützung für die Eltern ist entsprechend grundlegend, um den Übergang zu erleichtern.

Bedürfnisse der Eltern richtig identifizieren, um den Übergang des Kindes in eine Regel- oder Sonderklasse besser zu unterstützen

Um die gesamte Funktionsweise der Familie zu fördern, scheint der familienzentrierte Ansatz (ACF, Dunst et al., 2016, 2002) in dieser Zeit vielversprechend. Es geht darum, Bilanz zu ziehen, die unterschiedlichen Bedürfnisse der Eltern zu verstehen und sich daran anzupassen, anstatt die Situation aus rein fachlicher Perspektive zu beurteilen.

Bedürfnisse verändern sich im Laufe des Übergangs

Vierundsechzig Eltern aus Quebec haben den Fragebogen *Family Needs Assessment* ausgefüllt und ihre Bedürfnisse bei Schuleintritt und am Ende des ersten Schuljahres beurteilt. Der Fragebogen umfasst 77 Fragen aus elf Bereichen: Gesundheit, tägliche Versorgung, Hobbys, soziale Beziehungen, Lebensübergänge, Erziehung/Bildung, Zugang zu spezialisierten Diensten, Interaktion in der Familie, emotionales Wohlbefinden, Werte/Spiritualität und Finanzen. Die Ergebnisse wurden nach Klassenart und Profil des Sozialverhaltens der Kinder verglichen. Diese hatten im Vorfeld alle eine intensive Frühintervention (IFI) erhalten, also mindestens 15 Stunden individuelle Stimulation, einzeln mit dem Kind, sowie Coaching zur Entwicklung der Fähigkeiten der Eltern.

Das deutlichste Bedürfnis betrifft den Zugang zu Bildung und spezialisierten Diensten in hoher Qualität. Dieses Bedürfnis ist besonders zu Beginn des Schuljahres ausgeprägt und nimmt anschliessend ab. Familien mit Kindern in Sonderklassen äussern mehr Bedarf, zusätzlich zum schulischen Bereich insbesondere in Bezug auf die sozialen Beziehungen. Die Wahrnehmung von Bedürfnissen nimmt mit der Intensität der Verhaltensschwierigkeiten des Kindes zu.

Die Familien langfristig begleiten

Diese Ergebnisse zeigen, wie wichtig es ist, die Familien beim Übergang des autistischen Kindes in die Schule mehrere Monate lang zu begleiten und zu unterstützen, anstatt dies nur punktuell zu tun. Eltern, die stark individualisierte IFI in enger Zusammenarbeit mit Fachpersonen für ihr Kind erhielten, dürfen beim Schuleintritt Kontinuität erwarten. Der Übergang bringt zwingend Veränderungen mit sich, es scheint aber nötig, die Kontinuität und die Verbindungen zwischen den vorschulischen und den schulischen Interventionen zu stärken sowie die Kommunikation und die Zusammenarbeit zwischen Familien und Fachpersonen zu verbessern. Insgesamt geht es darum, das Engagement der Eltern durch verschiedene Massnahmen zu fördern: Informationen in ausreichender Qualität und Menge, Netzwerke, Gruppentreffen, individuelle Unterstützung.

Referenz:

Chatenoud, C., Rivard, M., Millau, M., Aldersey, H., Chun-Yu, C., Souissi, F., Magnan, C., & Mestari, Z. (2025). Family Needs and Service Trajectory During the Transition to School for Children With Autism. *Families in Society: The Journal of Contemporary Social Services.*

Link (open access):

doi.org/10.1177/10443894251329423

Was stärkt die Selbstregulation in der frühen Kindheit?

Ein Beitrag von Patsawee Rodcharoen, Peter Klaver und Andrea Lanfranchi, Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik (HfH)

Wenn ich sage: “Berühre deine Zehen, dann berühre deinen Kopf.” Solche Aufgaben sind für Kindergartenkinder anspruchsvoll. Sie müssen Aufmerksamkeit steuern, Regeln erinnern und Impulse kontrollieren. Zwei Untersuchungen aus der longitudinalen Studie ZEPPELIN analysieren, welche Rolle familiäre Ressourcen und frühe Förderung für die Selbstregulation im Kindergarten bei Familien mit psychosozialen Belastungen spielen.

ZEPPELIN: Lernanregungen im Familienalltag

Seit über fünfzehn Jahren geht die kontrollierte Langzeitstudie ZEPPELIN der Frage nach, ob sich die Bildungschancen von Kindern aus psychosozial belasteten Familien durch eine Förderung von der Geburt bis zum 3. Lebensjahr mittels des Hausbesuchsprogramms *PAT – Mit Eltern lernen* verbessern. Die Kinder werden bis ins Jugendalter regelmässig untersucht – eine für Europa einzigartige Forschungsinfrastruktur.

Eine erste Studie zeigte, dass neben Einkommen und Bildung auch soziale Unterstützung im frühen Familienalltag für die spätere Selbstregulation bedeutsam ist (Rodcharoen et al., 2024). Die nun publizierte zweite Studie untersuchte, wie die häusliche Anregung den Zusammenhang zwischen familiären Ressourcen und kindlicher Selbstregulation vermittelt und wie PAT langfristig wirkt (Rodcharoen et al., 2026). Sie verbindet das ZEPPELIN-Vergleichsdesign mit längsschnittlichen Interview- und Beobachtungsdaten und die Leistung der Kinder bei einer Selbstregulationsaufgabe.

Der Familienalltag ist entscheidend

PAT förderte die kognitive Anregung zu Hause – etwa durch Sprache, Lernmaterialien und Gelegenheiten zum Problemlösen. Kinder, bei denen PAT angewendet wurde, zeigten im ersten Kindergartenjahr stärkere Verhaltensregulation. Auch Einkommen und mütterliche Bildung stehen mit der späteren Selbstregulation in Zusammenhang. Die Befunde sprechen dafür, familienbezogene frühe Förderung und strukturelle Unterstützung zusammenzudenken. So ergänzen sich Ansätze, die unmittelbar im Familienalltag ansetzen, und Ansätze, die bei den Rahmenbedingungen wie bei Bildung und Einkommen der Eltern ansetzen. Beide prägen den Familienalltag und die Selbstregulationsentwicklung des Kindes positiv.

Aktuell werden ZEPPELIN-Daten am Ende der Primarschulzeit aufbereitet. Sie werden zeigen, ob sich Wirkungen der frühen Förderung auch beim Übergang zur Sekundarstufe I nachweisen lassen.

Referenzen:

Rodcharoen, P., Neuhauser, A., Kalkusch, I., Schaub, S., Lanfranchi, A., Klaver, P., & Oeri, N. (2024). Behavioral self-regulation development in at-risk families: The role of family resources. *Early Child Development and Care, 194*(11-12), 1123-1137.

Rodcharoen, P., Schaub, S., Kalkusch, I., Neuhauser, A., Lanfranchi, A., & Klaver, P. (2026). Early Home-Based Intervention Supports Behavioral Self-Regulation in Kindergarten Through Cognitive Stimulation in At-Risk Families. *Early Education and Development,* 1-21.

Links (open access):

Rodcharoen et al., 2024: www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/03004430.2024.2404001

Rodcharoen et al., 2026: www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/10409289.2026.2686961

Projektwebseite: www.zeppelin.hfh.ch

Aufwachsen in herausfordernden Kontexten – ein wichtiges Thema für Alliance Enfance und SSECR

Alliance Enfance engagiert sich dafür, dass die Rahmenbedingungen in der Schweiz den Kindern die bestmögliche Entwicklung eröffnen und zu Chancengerechtigkeit führen. Um dies zu erreichen, befasst sich der Verein auch intensiv mit dem Aufwachsen in herausfordernden Kontexten.

So gestaltete Alliance Enfance eine Session am Annual Meeting der SSECR 2026 zu ebendiesem Thema (vgl. Rückblick) und greift es mit der vorliegenden Publikation wieder auf. Auch die derzeit entstehenden Fokuspublikationen zum Orientierungsrahmen zu den Themen «Frühe Sprachbildung» und «Kindliches Spiel» gehen auf besonders herausfordernde Kontexte und Bedürfnisse von Familien in vulnerablen Situationen ein.

Zentral sind in diesem Zusammenhang auch unsere Arbeiten rund um die Familienzentrierte Vernetzung. Mit diesem Ansatz sollen Angebote im Bereich der Frühen Kindheit systematisch koordiniert und auf die Bedürfnisse der Familien ausgerichtet werden. Mit dem Bundesamt für Gesundheit haben wir das Webportal www.familienzentrierte-vernetzung.ch mit aktuellem Wissen und praxisnahen Impulsen zur Familienzentrierten Vernetzung lanciert. Und mit unseren Partnerorganisationen a:primo und RADIX (mit grosszügiger Unterstützung der Stiftung Mercator Schweiz) ein Grundlagendokument zum Ansatz der Familienzentrierten Vernetzung erarbeitet und publiziert.

Die hier präsentierten Studien zeigen aus unterschiedlichen Perspektiven, wie stark die frühe Entwicklung von Kindern durch ihr familiäres Umfeld und die Qualität der Unterstützung geprägt wird. Belastungen der Eltern können sich auf die emotionale Entwicklung der Kinder auswirken. Gleichzeitig können Schutzfaktoren aufgebaut werden: Bei Müttern mit traumatischen Erfahrungen scheint es eine Rolle zu spielen, wie gut sie emotionale Signale ihres Gegenübers im jeweiligen Zusammenhang einordnen können. Diese Fähigkeit kann dazu beitragen, dass sich die Belastungen weniger stark auf die emotionale Entwicklung des Kindes auswirken.

Auch bei der Transition in die Schule wird deutlich, dass Unterstützung nicht mit dem Ende einer frühen Intervention abgeschlossen sein sollte. Familien autistischer Kinder haben während des ersten Schuljahres unterschiedliche und sich verändernde Bedürfnisse. Entscheidend sind deshalb Kontinuität sowie eine fallspezifische Zusammenarbeit zwischen Eltern und Fachpersonen.

Die ZEPPELIN-Studie ergänzt diese Befunde um eine langfristige Perspektive: Frühe Förderung von Familien in psychosozial prekären Lebenslagen kann die kognitive Anregung im Familienalltag verbessern, die wiederum mit einer stärkeren Selbstregulation der Kinder im Kindergarten zusammenhängt.

Frühe Entwicklung ist nicht allein eine Frage kindlicher Voraussetzungen. Entscheidend sind auch die Ressourcen der Familie, die Qualität der Eltern-Kind-Interaktion und eine verlässliche, anpassungsfähige Unterstützung über Entwicklungsübergänge hinweg. Frühe Interventionen können dabei an veränderbaren Prozessen im Familienalltag ansetzen. Sie sollten möglichst früh beginnen, die Familie einbeziehen und über wichtige Übergänge hinweg weitergeführt werden.

Impressum

Herausgeber	Alliance Enfance Glockengasse 7 4051 Basel www.alliance-enfance.ch	Swiss Society for Early Childhood Research SSECR Pädagogische Hochschule Thurgau Unterer Schulweg 3 8280 Kreuzlingen www.earlychildhoodresearch.ch
Autor:innen	Céline Chatenoud, Shannen Graf, Peter Klaver, Andrea Lanfranchi, Patsawee Rodcharoen	
Redaktionelle Begleitung	Eliane Fischer, Alliance Enfance	
Erscheinungsdatum	November 2026	

Charta zum Wissenstransfer

Kennen Sie schon unsere Charta «Wissenstransfer zwischen Wissenschaft, Praxis und Politik in der Frühen Kindheit»? Sie bietet Akteurinnen und Akteuren aus Wissenschaft, Praxis und Politik die Gelegenheit, sich zu gemeinsamen Grundsätzen zur Wissensmobilisierung und Wissensgenerierung zu bekennen und damit den Wissenstransfer in alle Richtungen zu stärken.



Jetzt lesen und unterzeichnen!